



Die demenzfreundliche Apotheke – 174 Vorbilder für ganz Deutschland

Für viele Menschen, die sich beim Thema Demenz engagieren, für Vereine, Projekte, aber auch für Dienstleister gibt es ein zentrales Problem: Es gibt Hilfe und Unterstützung – aber häufig dauert es (zu) lange, bis diese bei den Betroffenen ankommt. Sie erfahren häufig erst über Umwege davon, Angehörige manchmal erst, wenn „etwas passiert“ ist.

Gleiches gilt für Themen wie Frühdiagnose und Früherkennung oder auch Prävention. In manchen Regionen fehlt es an starken Verteilern außerhalb der „Pflege- und Betreuungsszene“. Wer schon länger an dem Thema arbeitet, weiß: In den letzten 20 Jahren sind hier bereits Fortschritte gemacht worden. Gerade auch in der medialen Berichterstattung ist das Thema Demenz kein Tabuthema mehr. Selbst bekannte Schauspieler haben Filme dazu gemacht (z. B. „Honig im Kopf“ von Til Schweiger) und auch überregionale Magazine und Tageszeitungen greifen das Thema immer wieder auf. Anders sieht das aber bei regionalen, speziellen Angeboten aus. Wir haben uns gefragt: Wie kann man zukünftig transparenter mit dem Krankheitsbild umgehen und die Menschen besser integrieren. Dabei sind wir auf eine Idee gestoßen, die für Inspiration und Hoffnung sorgt.

Apotheken als Chance für Zusammenhalt und Anlaufstelle für Aufklärung

Initiativen und Projekte versuchen seit Jahrzehnten, regionale Gesundheitsakteure beim Thema Demenz zu vernetzen. So banal es klingt: Menschen werden dort erreicht, wo sie häufig ohnehin hingehen. Niedrigschwelligen Informationsangeboten kommt daher eine hohe Bedeutung zu. Viele Kommunen, Städte und Gemeinden nehmen ihre Verantwortung diesbezüglich noch nicht ausreichend wahr. In Deutschland gibt es mehr als 19.000 Apotheken. Das bedeutet, es gibt ein großes Netz an möglichen Informationsverteilern, Beratern und eben auch Projektpartnern. Auch werden Apotheken überwiegend

für den Kauf von Arzneimitteln aufgesucht – also von Menschen, die gesundheitliche Probleme haben oder befürchten. Ein weiterer Teil der Besuche entfällt auf den Kauf von Kosmetika, Nahrungsergänzungsmitteln oder Medizinprodukten. Der Anteil älterer Menschen, die eine Apotheke aufsuchen, ist entsprechend hoch. Auf eine gute, umfassende Beratung wird Wert gelegt.

Wissen Sie, warum es in Restaurants keine „Seniorenteller“ mehr zu bestellen gibt?

Ältere Menschen wollen häufig nicht als solche stigmatisiert, gesehen und behandelt werden. Sie interessieren sich vielmehr dafür, wie man jung, gesund und fit bleibt. Dieser Umstand lässt sich auch in der Apotheke beim Thema Demenz hervorragend nutzen. Es werden Informationen zur Früherkennung, zu Themen der Prävention und eine erste Anlaufstelle geboten, wenn Angehörige Unterstützung benötigen. Die Kompetenz und Beratungsbereitschaft mancher Apotheken reichen sogar so weit, dass eine pharmazeutische Beratung rund um die Arzneimittel, die jemand einnimmt – auch und gerade nach der Diagnose Demenz –, eine sehr willkom-

mene Hilfestellung für viele pflegende Angehörige ist. Doch auch für Sie kann der Austausch mit einer erfahrenen Apothekerin oder einem erfahrenen Apotheker den entscheidenden Unterschied machen. Ihr Wissen um spezifische Bedarfe Ihres Kunden, sein Verhalten und auch seine Vorerkrankungen sowie die Spezialisierung der Apotheken hinsichtlich verschiedener Wirkstoffe und deren Zusammenspiel können zu besten Ergebnissen für Ihren Kunden mit Demenz führen.

Bayern geht mit einem Pilotprojekt voran

In einigen bayerischen Landkreisen hat man beim Thema Demenz Innovationskraft bewiesen: Seit 2019 gibt es das Projekt „Demenzfreundliche Apotheke“, das in Zusammenarbeit mit regionalen Alzheimer Gesellschaften, dem Wissenschaftlichen Institut für Prävention im Gesundheitswesen der Bayerischen Landesapothekerkammer (WIPIG) sowie mit der Bayerischen Landesapothekerkammer und ihrer Qualitätszirkel auf lokaler Ebene entstanden ist. Mehr und mehr Apotheken nehmen Teil – und könnten zum Vorbild für ganz Deutschland werden.

Wir haben für Sie mit Dr. Helmut Schlager, Geschäftsführer des WIPIG, exklusiv über das Projekt „Demenzfreundliche Apotheke“ gesprochen

Jochen Gust: Herr Dr. Schlager, was ist Motivation und Ziel des Projektes und wie viele Apotheken beteiligen sich aktuell?

Dr. Helmut Schlager: Ausgehend von unserem WIPIG-Projekt „Die Apotheke

im Netzwerk Demenz“ haben Apothekerinnen und Apotheker aus Augsburg das Konzept „Demenzfreundliche Apotheke“ entwickelt. Da die Erkrankung fast immer zu großer Verunsicherung führt, haben die Bayerische Landesapothekerkammer, ihre regionalen Qualitätszirkel

und das WIPIG den bayernweiten Aufbau des Netzwerkes „Demenzfreundliche Apotheke“ angestoßen. In vielen Fällen ist die Apotheke erste Anlaufstelle für alle Fragen rund um Krankheit und Gesundheit. Es ist eine wichtige Aufgabe des Apothekenpersonals, nicht nur eine qualitativ hochwertige Arzneimittelversorgung und pharmazeutische Betreuung anzubieten, sondern auch als Lotse im Gesundheitswesen auf weitere Hilfestellungen und Beratungsmöglichkeiten hinzuweisen und damit Wege aus der Krise aufzuzeigen.

Als Partner der regionalen Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen können wir den Betroffenen und vor allem auch ihren Angehörigen helfen, zielorientiert die richtigen regionalen Informationen zu erhalten. Dazu arbeiten wir mit den verschiedensten Institutionen wie den regionalen Alzheimergesellschaften, Landrats- und Gesundheitsämtern, Pflegestützpunkten, der Caritas, Diakonie, Fachstellen für Pflegenden Angehörige, Gerontopsychiatrischer Fachkoordination oder Sozialpsychiatrischen Diensten zusammen.

Ziel ist es, möglichst bayernweit die Versorgung und Betreuung von Demenzpatienten zu unterstützen und immer weiter zu verbessern. Ein Fernziel ist es, dass das Konzept auch von Apothekern in den anderen Bundesländern angeboten werden kann. Derzeit beteiligen sich 174 Apotheken aus 14 Regionen in Bayern.

Jochen Gust: An welche Voraussetzungen ist der Titel „Demenzfreundliche Apotheke“ gekoppelt, oder kann jede Apotheke, die Infomaterialien zum Thema Demenz bereithält, dem Projekt beitreten?

Dr. Helmut Schlager: Um das Konzept in einer Stadt oder einem Landkreis zu etablieren, müssen sich mehrere Apotheken zusammenschließen und zunächst regionale Kooperationspartner für das Netzwerk gewinnen, um ein umfassendes Netzwerk aufbauen zu können. Das ist zwar mit Aufwand verbunden, jedoch gut machbar. Denn viele Institutionen in diesem Feld vernetzen sich gern, um gemeinsam aufzuklären

und das Ziel einer besseren Versorgung zu erreichen. Sind die Partner gefunden, werden Schulungstermine vereinbart, die für alle teilnehmenden Apotheken verpflichtend sind. Mindestens ein*e approbierte*r Apotheker*in muss an der dreiteiligen Schulung teilnehmen, gern können auch weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter qualifiziert werden. Wenn das Projekt einmal gestartet ist, legen wir großen Wert auf den Erfahrungsaustausch und die Fortbildung. Das übernehmen einerseits die Qualitätszirkel und andererseits die Kammer und das WIPIG.

Jochen Gust: Stichwort Primärprävention – die Möglichkeiten, einer Demenz vorzubeugen, sind vielfältig. Sind hier nicht vielmehr die Hausärzte gefordert als die Apotheken? Und welchen Einfluss haben Apotheken tatsächlich auf das Verhalten ihrer Kunden?

Dr. Helmut Schlager: Die Gesundheitsprofessionen in Deutschland sollten sich zum Wohle der Patientinnen und Patienten besser verzahnen, wie es im Übrigen in anderen Ländern seit Jahrzehnten Usus ist. Die Trias Arzt – Apotheker – Patient/Angehöriger funktioniert am besten, wenn die Partner am gemeinsamen Ziel arbeiten: der optimalen Patientenversorgung. Alle sind gefordert, denn jeder ist Spezialist auf seinem Gebiet. Selbstverständlich haben die Apotheker einen großen Einfluss auf ihre Kunden und Patienten. Aber es gilt natürlich für beide Professionen, was in vielen Studien gezeigt wurde, dass eben nur ein Teil der Empfehlungen der Heilberufe dann auch von den Patienten umgesetzt wird. Und darum ist es auch so wichtig, dass man zusammenarbeitet. Doppelt hält besser!

Jochen Gust: Ältere Menschen nehmen mehr Medikamente, das Risiko von un-

erwünschten Wechselwirkungen steigt. Sehen Sie hier bei Menschen mit Demenz bzw. ihren Angehörigen einen besonderen, höheren Beratungsbedarf als ohnehin in dieser Altersgruppe?

Dr. Helmut Schlager: Natürlich, denn es kommt bei diesen Patienten ja noch ein besonderes Problem hinzu: Die oftmals verbesserungswürdige Therapietreue stellt bei dementen Patienten eine noch größere Herausforderung dar und führt die betreuenden Angehörigen häufig an die Grenzen der Belastbarkeit.

Jochen Gust: Im Rahmen des Projektes sollen Apotheken beim Thema Demenz Netzwerkpartner sein. Welche Erfahrungen haben Sie in der Zusammenarbeit mit anderen Anlaufstellen gemacht und inwiefern sind klassische Versorgungsanbieter wie Pflege- und Betreuungsdienste eingebunden?

Dr. Helmut Schlager: Unsere Partner sind über diesen neuen Weg der Zusammenarbeit mit den Apothekern vor Ort sehr erfreut. Wir machen da schon jetzt eine ganze Menge: Aktionstage zum Welt-Alzheimerstag, Austausch von Informationsmaterialien, gemeinsame Schulungen und Fortbildungen, gegenseitiger Informationsaustausch beispielsweise durch Einladungen von Vertretern der Versorgungsanbieter in die (Web-) Zirkeltreffen der Apotheker*innen. Es wurden auch schon einige Ideen für noch intensivere Allianzen geschmiedet. Nachdem wir die Pandemie überstanden haben, lassen sich sicherlich weitere Aktivitäten entwickeln.

Wie bereits in der Eingangsfrage angeschnitten, sind schon zahlreiche Pflege- und Betreuungsdienste eingebunden. Sie finden die Partner auf unserer Homepage.



Hier geht's direkt zur Homepage

Dr. Helmut Schlager ist Apotheker und Leiter der Apothekerausbildung, Weiterbildung sowie Geschäftsführer am Wissenschaftlichen Institut für Prävention im Gesundheitswesen der Bayerischen Landesapothekerkammer.